

DEUTSCHE RENAISSANCE.

IV. ABTHEILUNG: BEVERN.

ERSTE LIEFERUNG.

Eine Stunde von der braunschweigischen Kreisstadt Holzminden, an der von hier nach Braunschweig führenden Landstrasse, liegt umgeben von zum Theil allmählig, zum Theil schroff ansteigenden Höhenzügen, deren Rücken mit herrlichen Buchenpflanzungen bewaldet sind, in einem nach dem anstossenden weiten und romantischen Weferthale zu offenen Kessel von beträchtlicher Ausdehnung, im Marktflecken gleichen Namens, das Schloß Bevern.

Dasselbe gehörte ursprünglich den Herren von Bevern, deren Geschlecht gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts mit Bruno Arnd von Bevern erlosch. Nach dem Aussterben des Bevern'schen Geschlechtes belehnte Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel einen seiner Beamten, Statius von Monkhausen (Münchhausen) mit dessen ehemaligen Gütern. Von Statius' Prachtliebe wird in älteren Schriften Vieles erzählt. Im Jahre 1603 riß er die alte Bevern'sche Veste völlig nieder und baute in neun Jahren das jetzige, in Quadratform errichtete Schloß mit Wassergraben und Zugbrücken. Unter den prächtigen Gemächern des Schloffes soll sich besonders ein großer vergoldeter Saal mit einem eleganten Nebengemache ausgezeichnet haben, von dem jedoch wie von der übrigen Einrichtung weder einzelne Theile noch Bruchstücke vorhanden sind. Durch diesen seine Geldkräfte weit übersteigenden

Luxusbau gerieth Statius zuletzt in die drückendste Finanznoth. Eine früher über dem hinteren Portale des Treppenthurmes befindliche Inschrift:

«Palatium pulchrum, nisi emigrandum»

(Ein schöner Palaß, wenn man nicht auswandern muß)

scheint eine satyrische Beziehung auf seine Verhältnisse gewesen zu sein.

Alle Urkunden, aus denen man Näheres über die Einrichtung und Ausstattung des Schloffes entnehmen könnte, fehlen leider nach den Aussagen der Beamten, ebenso schweigen die vorhandenen geschichtlichen Bruchstücke über den Namen des genialen Baumeisters.

Statius starb innerhalb seines verschuldeten Schloffes im Jahre 1633. Herzog Friedrich Ulrich erwarb das Schloß nach Statius' Tode, nachdem er dessen Erben mit einer Summe von 16,000 Thlrn. abgefunden hatte. Herzog August's Sohn, Ferdinand Albrecht I., hielt später in Bevern seinen stillen Hof und begründete somit die Bevern'sche Linie der Herzöge von Braunschweig.

Seit dem Jahre 1834 ist das Schloß von der Braunschweiger Regierung zuerst in eine Corrections-Anstalt und in neuerer Zeit dann in eine Kinderbewahrungs- und Erziehungs-Anstalt für arme und elternlose Kinder umgewandelt worden.

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

Blatt 1.

Die Grundrisse des Schloffes.

Die Grundrisanlage des Schloffes zeigt in der Hauptanlage und Eintheilung wie im gesammten Aufbau noch vielfach Reminiscenzen der mittelalterlichen Form.

Die äußeren Ummauerungen mit den Thoren, der Zingelhof oder Zwinger mit den Wirthschaftsgebäuden, der bloß auf Vertheidigung berechnete Wassergraben und der hohe Bergfried der mittelalterlichen Burgen

waren zwar durch die Einführung des schweren Geschützes und das Uebergewicht der fürstlichen Macht unhaltbar geworden, aber den Schein des mittelalterlichen Feudalschloffes wollte man auch bei der vorliegenden Anlage möglichst zu bewahren suchen. Daher die geschlossene Gebäudelage, die in Thürmen geborgenen Treppen, die hohen Dächer mit den reichgeschmückten Giebeln und Dachfenstern, besonders aber der rings um die Anlage geführte Wassergraben.

Die Gesammtanlage zeigt also noch mittelalterliche Anordnung, nur daß anstatt mehrerer Höfe ein Haupt-

hof vorhanden ist, um welchen sich die herrschaftlichen Wohnungen und Diensträume gruppieren.

Die Stall- und Wirthschaftsgebäude des Schlosses lagen auferhalb desselben und zwar vor der Westseite dicht an der alten Landstrasse und sind zum Theil noch vorhanden. Die Grundfläche bildet ein Quadrat von 58 M. Seitenlänge, welches ringsum in zwei Stockwerken von 12 M. tiefen Gebäuden umzogen ist. Der quadratische Hof hat 34 M. Seitenlänge; in der Mitte desselben befindet sich ein Brunnen, den ein großes sternförmig gebildetes Wasserbecken umfaßt.

Der Hauptzugang zu den Schlossgebäuden liegt an der Westseite. Neben diesem Hauptzugeange ist dann noch an der Ostseite ein kleiner Zu- resp. Ausgang vorhanden, welcher zu den auf dieser Seite befindlichen Gartenanlagen führte.

Neuerdings ist bei der Umwandlung in eine Corrections- resp. Kinderbewahranstalt noch ein dritter Zugang auf der Westseite angelegt worden.

Die Aufgänge zu den Wohnungen sind in zwei polygonen Treppenthürmen angebracht, welche in den nach Süd-Ost und Nord-West gelegenen Ecken des Hofes aufgeführt sind. Nähere Angaben über die ehemalige Grundrissdisposition entziehen sich der Beurtheilung, da die ursprüngliche Grundrissanlage durch die erwähnte bedeutende Veränderung wesentlich modificirt worden ist.

Bei der Veränderung des Schlosses ist aber auch mit der ursprünglich vorhanden gewesenen inneren Einrichtung derart aufgeräumt worden, daß auch davon nichts mehr aufgefunden werden konnte.

Blatt 2.

Die Hauptansicht des Schlosses.

In der Gesamterrscheinung des Schlosses mit seinen hohen Dächern, den Fenstern auf denselben und den Thürmen ist die ganze malerische Anlage der mittelalterlichen Schloßbauten erhalten.

Der Renaissance gehört dabei nur die leichte ornamentale Bekleidung, die Einfassung der Portale und Fenster, die Eintheilung und Gliederung der Wandflächen mit Pilastern, die Ausbildung der Gesimse und anderer Gliederungen mit den Elementen der antiken Architektur.

Die Pilasterstellungen sind dabei in ziemlich regelmäßiger Reihenfolge nur zur Markirung einzelner Gebäudetheile verwendet. Besonders zeichnen sich durch dieselben in Verbindung mit den hohen Giebeln die Gebäudeecken und zu beiden Seiten des Portales die Rifalite aus.

Auch in der weiteren Gliederung der Façade zeigt sich das mittelalterliche Princip ruhiger Wandflächen, welche nur durch die in den Umrissen einfach und gothisch profilirten Fenster durchbrochen sind.

Die Fenster, einzeln, zu zweien und auch selbdrirt gruppirt, sind untereinander ohne jede Verbindung und zum Theil auch unfymmetrisch angelegt, wenn dies die innere Raumvertheilung verlangte.

Am wichtigsten ist für die Wirkung der Façade die Ausbildung der Giebel. Wir sehen an denselben die abgetrepte Form der mittelalterlichen Gebäude ersetzt durch Pilasterstellungen, verbunden mit Voluten, variablen Schweifungen und phantastischen Formen, welche jedoch unter sich einer scheinbar organisch ge-

falteten Verbindung nicht ermangeln. Den Hauptschmuck erhalten diese Giebel durch die kleinen Oberlisen und Kuppeln mit ihren eisernen Wetterfahnen, welche die Giebel in angenehmer Weise abschließen.

Blatt 3.

Der Giebel am rechtseitigen Mittelrisalit des Schlosses.

Die Mannigfaltigkeit in der Ausbildung dieser Giebel ist ganz überraschend.

Das Schloß hat auf seinen vier äußeren Seiten zusammen 14 Stück von größerer und geringerer Breite, wovon aber jeder derselben anders ornamentirt ist, und man ersieht daraus, wie die deutschen Baumeister der Renaissance besonders diesen Abschüssen ihrer Façaden eine liebevolle Behandlung zu Theil werden und ihrer Phantasie bei deren Ausbildung den freiesten Spielraum ließen.

An diesem Giebel fällt uns besonders die organische Verbindung der einzelnen Theile desselben auf; welche es versucht, die verwendeten heterogenen Formenelemente in naiver Weise einheitlich zu verschmelzen.

Die Pilaster sind rusticirt und mit antik-einfachen Hauptgesimsen verkröpft.

Das Hauptgesims zerfällt in Architrav, Fries und Kranz. Im Fries sind geometrische Liniamente zu einer fortlaufenden Verzierung benutzt. Der Kranz aus Stein mit wenig übertretender Platte und einem zahnschnittartig gefalteten Untergliede gebildet, zeigt ansprechende Verhältnisse. Besonders anzuerkennen ist bei dem Aufbau dieses Giebels die allmähige Abnahme der Gebäuhöhen und Pilasterbreiten, welche mit richtigem Gefühl unter sich abgestimmt erscheinen.

Blatt 4.

Portal an der Hofseite des rechten Schloßflügels.

Die Portale des Schlosses, von denen eine ziemliche Anzahl vorhanden ist, haben zum Theil einen geraden Sturz, zum Theil einen rundbogenförmigen Schluß.

Die ersteren gehören bei den deutschen Renaissancebauten zu den Ausnahmen.

Ein ganz reizend nach antiken Vorbildern gestaltetes Portal giebt Blatt 4.

Die Umrahmung besteht bei diesem Portal, wie auch bei den übrigen Hauptportalen aus einem feinkörnigen weissen Sandstein. Sie zerfällt in eine gegliederte innere Thüreinfassung und in eine daran sich anschließende Füllung und ist oberhalb mit Fries und Verdachungs-gesims abgeschlossen.

Ein Karnies bildet das Hauptglied der Einfassung. Derselbe ist mit einer doppelten Reihe von Blättern ornamentirt.

Die Füllung ist mit feinen Ornamenten dekorirt, die in ihrer Zusammenfassung und Verbindung recht deutlich an Schlofferarbeiten erinnern. Oberhalb erhält die Umrahmung in antiker Weise eine Verbreiterung. Charakteristisch sind bei diesem Portale die unter dem Sturze angebrachten Consolen, welche an gothische Vorbilder erinnern, besonders durch die eigenthümliche Art ihrer Flächendekoration, welche in frappanter Weise den Einfluß der Metalltechnik auf die Dekoration der deutschen Renaissance zeigt. Es scheint, als wenn der

Baumeister zur Dekoration dieser Consolen die innere Einrichtung eines Thürschlosses als Muster benutzt habe.

Der Eindruck dieses Portales wird etwas beeinträchtigt durch den barocken Aufbau über dem Verdachungsgefimsfe.

Blatt 5.

Portal vor dem westlichen Treppenthurme des Schlosses.

Der Aufbau dieses Portales ist im Allgemeinen dem vorigen ähnlich gestaltet, wenigstens hat dasselbe ebenfalls eine aus der gegliederten Einfassung und Füllung bestehende Umrahmung, geraden Sturz mit Consolen, eine Verbreiterung der Umrahmung am oberen Ende und eine gerade Verdachung mit einem barocken Aufbau.

Das Portal macht einen gedrückten, ziemlich schwerfälligen Eindruck, an welchem hauptsächlich der Mangel des Frieses die Schuld trägt. Zur Dekoration der Füllung dienen hier Schmiedearbeiten in Form von mächtigen Ketten.

Blatt 6.

Portal am östlichen Treppenthurme des Schlosses.

Die Conception dieses Portales ist bis zur Oberkante des geraden Verdachungsgefimsfes die gleiche, wie bei den vorigen. Die Umrahmung ist ähnlich gegliedert. Die Dekoration der Füllung hat hier aber einen reicheren und freier gestalteten Schmuck erhalten, welcher aus Köpfen, Tauen, Quaften und Blumenbouquets zusammengesetzt ist. Auch die Consolen unter dem geraden Sturz zeigen eine freiere Behandlung.

Ueber der Verdachung erhebt sich noch ein kleiner Aufbau, welcher von 2 Pilaftern gebildet und oberhalb mit einem horizontalen Gefims abgeschlossen ist. Die von den Pilaftern eingeschlossene Füllung trug früher die schon oben mitgetheilte Inschrift; jetzt ist durch den Zahn der Zeit jede Spur davon vertilgt. Zu beiden Seiten der Pilafter des Aufbaues vermitteln Schweifungen mit Stabwerken den Anschluss an das Verdachungsgefims der Thür. Den obersten Abschluss des Portals bildet ein kleiner ganz barocker Aufbau.

Blatt 7.

Portal am Küchenvorbau im Hofe des Schlosses.

Dies ist das einzige von den kleinen Portalen, welches mit einem Rundbogen geschlossen und an den Seiten durch frei vorstehende Säulen mit Gebälk umrahmt ist.

Die Säulen haben ein besonderes Postament, dessen Vorderseite mit einem Löwenkopfe geschmückt ist und ruhen auf einer attischen Base. Der untere Theil des Säulenschaftes, nach oben mit einem Ringe begrenzt, hat reiches Ornament, aus dessen Mitte Köpfe hervorragen. Der obere Theil des Schaftes ist cannelirt und das Kapital in korinthischer Form durchgeführt.

Das Gebälk besteht aus Architrav, Fries und Kranz. Dasselbe ist über den Säulen und dem Schlusssteine des Bogens gekröpft. Sehr zierlich ist das fortlaufende Ornament des Frieses zwischen den Kröpfungen. Ueber dem

Gebälk schließt ein barocker Aufsatz das Ganze. Der Bogen, von den Pilaftern durch ein Kämpfergefims getrennt, ist auf der vorderen und unteren Seite mit flachen Ornamenten vegetabilischer Art bekleidet, ebenso die Füllungen in den Pilaftern. Die Bogenzwickel schmücken Ornamente vegetabilischer und figürlicher Art.

Den Schlussstein des Bogens bildet eine kräftig vortretende Console, welche mit dem Kopfe eines Kriegers oder Jägers geziert ist.

Blatt 8.

Innerer Thorweg und Kellerthürumrahmung des Schlosses.

Die Thüren vor dem Kellergeschofs sind ebenso wie die Fenster dieses Geschoffes nach gothischer Art von dem kräftigen, weit ausladenden Sockelgefims, welches an den Thüren und Fenstern rechtwinklig gekröpft ist, umschlossen. Ebenso zeigt auch die eigentliche Umrahmung einiger Kellerthüren nach Blatt 8 streng mittelalterliche Formen. Die Umrahmung besteht dabei aus einer mächtigen Hohlkehle in Verbindung mit Plättchen und Fasen. Im Kämpfer läuft die Profilierung unvermittelt in das rechtwinklige Profil des Pfostens. Der Schlussstein ist mit einem Kopfe bezeichnet, welcher mit einem Ringe im Rachen lebhaft an die bekannte Form der Thürklopfer erinnert. Zu beiden Seiten des Schlusssteines ist die Hohlkehle abgeschlossen.

Zu den charakteristischsten und dekorativ am reichsten entwickelten architeconischen Bildungen des Schlosses gehört der im Hofe befindliche Thorweg.

Derselbe baut sich aus kurzen gekuppelten Pilaftern mit Kämpfergefims und Rundbogen auf. Zu beiden Seiten des Thorwegs ist das Sockelgefims gekröpft und fenkrecht herabgeführt.

Die Pilafter, der äußere und innere Bogen sind in abwechselnden Schichten aus rusticirten und aus reich mit flachen Ornamenten überzogenen Steinen hergestellt.

Der Schlussstein ist durch eine schöne weit vortretende Console, welche mit einem Kopfe bedeutungsvoll geschmückt ist, markirt. Ueber dem Schlusssteine setzt sich ein kurzer Pilafter auf, welcher sich mit dem Gebälk des ersten Stockwerkes verkröpft.

Blatt 9 und 10.

Details vom inneren Thorweg des Schlosses.

Auf Blatt 9 sind die vier Muster ersichtlich, mit welchen die Rustiken des Bogens geziert sind. Dieselben zeigen deutlich den gothischen Charakter. Außerdem enthält dasselbe Blatt eine Perspective vom Schlussstein in Verbindung mit dem darüber aufsteigenden kleinen Pilafter, und eine Anzahl von Rosetten, womit die Mitten der Flächenornamente der einzelnen Steine geziert sind. Auch an diesen kleinen Einzelheiten dokumentirt sich eine Mannigfaltigkeit und ein Ideenreichtum, der zu bewundern ist.

Blatt 10 giebt eine Anzahl von Flächenornamenten, mit denen die einzelnen Steine der Pilafter und der Bögen auf der vorderen und der inneren Seite überzogen sind. Auch bei diesen Füllungen ist der Einfluss der Metalltechnik auf die Ornamentik deutlich wahrnehmbar.

B. Liebold.